



Sprüh-Santen

In Ebe in ein großes Saframent,
 Doch nur in Christus und in seiner
 Kirche,
 Er hinterließ das Vorbild seiner
 Treue,
 Wie er die Erde bis ans Ende liebt.
 Der Gnadenstrom ergießt sich in zwei
 Zeele,
 Am he durch Gottesliebe eins zu
 machen.
 Das Menschenherz in Schwach und
 Statterhoft,
 Und seine Liebe wechelt heut und
 morgen;
 Das Saframent wird es stark und
 treu,
 Gewinnt die Kraft, der Leidenschaft
 zu trogen,
 Wie wie das Meer die Seele über-
 flutet.
 „Nimm hin den Ring der Treue“,
 Spricht der Priester,
 Der ihre Hände mit der Stola bin-
 det;
 „Was Gott zusammenfügt, soll nie-
 mand scheiden“,
 Ein heiliger Schwur verbindet beide
 jetzt.
 Die beiden Zeele sind verknüpft in
 Liebe,
 Gemeinsam zu durchleben Leid und
 Freude,
 Gemeinsam nach dem Himmelreich
 zu streben.
 Die garten Blüten, die der Herr ge-
 pflanzt
 In seinen Gärten, sorgsam zu be-
 hüten,
 Als Frucht erlöste Zeele ihm zu
 weihen,
 Dem Schöpfer, der als treues Pfand
 sie liebt. (61. Nummer.)

Wenn immer man doch mehr
 erzeuge
 Die Kraft, die im Gebete liegt,
 Wie in dem Leben des, der betet,
 So alles besser birgt und singt:
 Man wendete dies große Mittel,
 Das Wunderbares leisten kann,
 Mit mehr Geduld u. großem Eifer
 In allen Wechselhallen an.

Hier mag der Armut Würde drücken,
 Und solche Zeit ist manchmal schwer;
 Der Bedenke erträgt sie leichter,
 Der stiller unterm Kreuze her.
 Wie oft gibt man uns nicht im Ze-
 den.

Dem Haffe, der Verleumdung preis!
 Wer trägt solch Mißgeschick leichter?
 Als der, der recht zu beten weiß?

Nat dir der Herr ein Streng ge-
 fahndt,
 So küsse dankbar seine Hand!
 Das Streng, es ist ein Verleumdung,
 Es schließt die reichsten Gnaden ein,
 Du küsstest du uns Innere schen,
 Du würdest seinen Wert verstehen!

Nat dir der Herr ein Streng gefahndt,
 O küsse dankbar seine Hand!
 Das Streng, es ist ein Verleumdung,
 Es schließt die reichsten Gnaden ein,
 Du küsstest du uns Innere schen,
 Du würdest seinen Wert verstehen!

Was für ein Streng der Herr dir
 schickt,
 O trag es gern, ob es auch drückt!
 Glaub's mir, es ist ein Verleumdung
 Des Hergens, das es dir gefahndt,
 Ein treuer Herr und Segen hier —
 Und dort ein Himmelschlüssel dir!

Zur Schulbewegung

(Fortsetzung von Seite 3.)

werthig. Der herrliche Ver-
 such, einer Begründung des staati-
 en Schulsystems mit dem Hinweis
 auf die Nothwendigkeit, nationale
 Ziele zu erreichen, ist mit den
 Worten des edlen Völkers Zoller
 von Regensburg widerlegt: „Nicht
 Worte bilden den reinen Patriotis-
 mus, er muß geboren werden von
 innen heraus und ist nur da ge-
 wesen, wo die Pietät lebt, die in der
 Achtung gegen Gott Religion heißt
 und in der Achtung gegen das Ge-
 meinschaftsleben Vaterlandsliebe.“ Außer
 dem ist es Tatsache, daß im Gegen-
 satz zu den altheidnischen Kulturen
 erst Christus als Begründer der all-
 gemeinen Menschenbildung auftrat u.
 d. katholische Kirche d. erste u. einzige
 Weltanschauung geworden ist. Tat-
 sache auch, daß bis auf Karl den
 Großen alle wissenschaftliche Bildung
 fast nur von katholischen Privatmit-
 teln ausgegangen ist. Tatsache, daß
 nach 1500 alle neuen pädagogischen
 Ideen und Unternehmungen von
 Privaten ausgingen und dann erst
 vom Staat adoptiert wurden. Auch
 die Reformen, von denen die moder-
 nen gottlosen Pädagogen, auch in
 Österreich, immer den Mund voll
 haben, sind erdosenmäßig von
 katholischen Vorgesetzten worden,
 aber ohne deren heutige Gefahren,
 die Ueberbürdung, die Ueberforderung
 und das Herabdrücken der Kinder
 zu bloßen Versuchskaninchen.
 Eine katholische Schulreform hat
 vor einigen Jahren behauptet, unse-
 re österreichische Schule sei nicht
 schlecht. Pius IX. hat aber seiner-
 zeit als römische Liberales das Ge-
 schick durchgegriffen, es ein „schlech-
 tes“ Geheiß genannt, und die gro-
 ßen österreichischen Bischöfe jener
 Zeit, Auburger voran, waren der-
 selben Auffassung. Eine Schulreform
 wird dadurch, daß sie 60 Jahre an-
 dauert, keine Ueblichkeit, sondern
 eine Katastrophe. Welche Bedeutung
 der Liberalismus unserem Schulge-
 setz zuzuschreiben, ergibt sich schon daraus,
 daß sogar der herbenstranke Grill-
 parzer, genügt auf seinen Freund,
 den Kulturkämpfer Grafen Auers-
 berg (Anastasio Grün), zur Abstim-
 mung ins Herrenhaus wollte.
 Das österreichische Schulgesetz kann
 nur jener Katholik pöbeln finden,
 dessen Katholizität sich darauf be-
 schränkt, zwei Stunden in der Woche
 Ach und Krachkatholik zu sein, im
 übrigen aber ohne Rücksicht auf die
 Religion dahingeleben. Denn das
 ist ja der Sinn unseres Schulge-
 setzes im besten Fall, wenn nicht ge-
 gen die Religion Front gemacht
 wird. Von da bis zur vollen Aus-
 schaltung der Religion aus dem
 Schulbetrieb ist nur ein Schritt. Und
 was ist es denn mit dem Religions-
 unterricht in den Handelsschulen,
 Fortbildungs-, Gewerbeschulen und
 ähnlichen, wo der junge Mensch am
 meisten zu ringen hat, wo auch das
 Weltbild neu gestaltet werden muß?
 In diesen Jahren darf kein Priester
 die Schulklassen betreten, etwas
 ganz Entsetzliches, wenn man bedenkt,
 wie viel sich gerade in diesen Jah-
 ren entscheidet. So hat unsere Ju-
 gend nur das kindliche religiöse
 Weltbild, das naturgemäß unter hin-
 dlicher Führung an die neuen Zimen-
 und Aufwuchsbedingungen angepaßt wer-
 den mußte. Da das nicht geschehen
 kann, bleibt die religiöse Auffassung
 im kindlichen Stecken und wird bald
 als unbrauchbar, als einseitig abge-
 tan. Trifft da der Hauptvorwurf
 die Jugend oder nicht vielmehr je-
 ne, die das geschaffen oder nicht ab-
 stellen?

Fortsetzung folgt.

Sieben Jahre Grippe.

„Sieben Jahre hindurch bekam ich in jedem
 Frühjahr die Grippe und wurde da-
 durch schließlich so geschwächt, daß
 ich an Krücken gehen mußte.“ schreibt
 Herr J. Grinberg aus St. Paul, N.
 D. „Dünkel war ich in einem Sa-
 natorium; doch nichts da mir so
 sehr geholfen wie Herrn's Alpen-
 kräuter. Im letzten Frühjahr ge-
 brauchte ich vier Gläser dieser Me-
 diation und blieb von der Grippe ver-
 schont. Ich fühle mich jetzt wohl-
 als seit vielen Jahren, habe 25
 Pfund zugenommen und kann jeden
 Tag arbeiten.“ Dies einfache Kräu-
 terpräparat besitzt einen unerglei-
 chen Reichtum in der Heilung und
 Verhütung von Erkältungskrankhei-
 ten. Es entfernt bösartige Bakte-
 rien und giftige Stoffe aus dem Kör-
 per und stärkt und kräftigt den Kör-
 per so, daß er Erkältungen über-
 winden und abhüten kann. Zu
 dieser Jahreszeit sollte kein Mann
 ohne Alpenkräuter sein. Man fra-
 ge nicht den Apotheker danach; be-
 sondere Kataloge liefern es di-
 rekt aus dem Laboratorium von
 Dr. Peter Hahm & Söhne Co.,
 Chicago, Ill.
 Zollfrei geliefert in Kanada.

Barmherzigkeit

Adalbert Ziffer hat unter dem
 Titel: „Barmherzigkeit“ ein liebes
 Trauerspiel zwischen einem kranken
 Stube und seiner Mutter also ge-
 schrieben:
 „Das kleine Mädchen Vita ist sehr
 krank gewesen. Mehrere Tage lang
 lag es mit roten Gesicht im Bet-
 te, die Augen standen in dem Ge-
 schick auf die Mutter gerichtet u.
 kannte sie nicht. Dann schloß sie
 immer, zuckte mit den Händen und
 richtete oft Mund und Wanglein
 ein wenig empor, wie sie sonst tat,
 wenn sie recht schön bitten wollte.
 Die Mutter sah Tag und Nacht an
 dem Bette, reichte alles, schickte so-
 gar den Schmerz fort, daß er sie
 nicht hindere, bis die roten Wang-
 lein bloß geworden waren, die blau-
 en Angeln mozt, aber fühlte
 im Grunde standen, sich leise regten,
 und nach den Tingen im Zimmer
 laßen. Dann tat sich der Mund auf
 und redete gerade wieder von den
 Tingen, von denen er geredet hatte,
 als er krank geworden war.
 Eines Tages aber, als schon Spiel-
 zeug auf dem Bette lag und eben
 ein schöner Morgen in das Zimmer
 schien, wurde die kleine Vita still,
 laßen nach und fing dann bitterlich
 zu weinen an. Die Mutter neigte
 sich über sie, strich die Locken und
 fragte, warum ihr liebes Englein so
 weine.“
 „Weil ich schwer, schwer gefündigt
 habe.“
 „Wo hast du denn gefündigt, liebe
 Vita?“
 „Ich habe damals Gott recht ge-
 beten, er möchte den großen Wagen
 weghen, der mir immer auf den Fü-
 ßen gestanden ist, und du hast ge-
 sagt, um was man den lieben Gott
 nicht bittet, das tut er auch, aber
 den Wagen tat er doch nicht weg und
 er blieb immer stehen. Da aber der
 Wagen doch jetzt weg ist, so sehe ich,
 daß du ihn weggenommen und die schö-
 nen Puppen und Kleider hergelegt
 hast. Da dachte ich, Gott ist gar
 nicht barmherzig, und ich werde ihn
 auch gar nicht mehr anbeten. Da wird
 er mich nun strafen und doch ster-
 ben lassen.“
 Die Mutter sagte zu dem schlaf-
 zenden Kinde: „Höre mich an, Vi-
 ta, ich werde dir etwas erzählen und
 dich um etwas fragen. Weißt du
 noch was das heiße Wasser auf dei-
 nen Arm rann und er recht schred-
 lich schmerzte?“
 „Ja.“
 „Was haben wir denn damals ge-
 tan?“
 „Es ist der große Doktor gekom-
 men und hat dir etwas gesagt.“
 „Und was habe ich denn dann
 getan?“
 „Du hast mich in das Bett gelegt,
 hast ein Tuch um den Arm gebun-
 den und hast mir recht, recht schöne
 Dinge gegeben.“
 „Und wie ist dann morgen oder
 übermorgen der Arm geworden?“
 „Nun, gut ist er geworden.“
 „Gut ist er denn lange, lange noch
 geschmerzt?“
 „Gar nicht mehr hat er geschmerzt.“
 „Als neulich das schöne Glas-
 hingeln abgebrochen war, mit dem
 du immer gekipelt hast, wenn wir es
 auch mit einem Tuche eingebunden
 und in das Bett gelegt hätten, wäre
 es auch wieder gesund und ganz ge-
 worden?“
 „Nein,“ sagte das Kind, durch die
 Tränen lachend. „Warum denn
 nicht?“
 „Nun weil — weil — Mutter,
 warum denn nicht?“
 „Siehst du, weil ich deinen Arm
 ein Kleid in, das wachsen kann, u.
 ein lebendiges Blut, welches riecht
 und das Wachsen befördert. Und
 wenn ein Schaden kommt und eine
 Wunde, so geht das Kleid herzu
 und wächst zusammen, und das Blut
 kommt auch und befeuchtet es, da-
 mit es wachse. Das arme Glashingel-
 ein, wenn es einmal entzweit ist,
 muß so bleiben und kann gar nie
 zusammenwachsen, weil es nicht le-
 bendig ist.“
 „No, Mutter.“
 „Wer hat denn nun dem Kleide
 die Gnade gegeben, daß es wachsen
 kann, und dem Blute, daß es be-
 feuchtet und heilt?“
 „Gott.“
 „Wer hat uns denn das Herz so
 gemacht, mir und dem Vater, daß
 wir dich so lieb haben und dir alles
 geben müssen, was du brauchst, da-
 mit du leben kannst und damit du
 noch dazu recht viel Freude habest?“
 „Gott, Mutter.“
 „Siehst du nun, Vita, wie Gott
 barmherzig ist. Weil er selber nicht
 überall hingehen und gleich helfen
 kann, da er zu majestätisch ist und
 in dem Himmel wohnt, so hat er al-
 le Menschen so gemacht, daß sie es
 nicht sehen können, wenn ein an-
 derer leidet, sondern daß ihnen das
 Herz verbringt und sie gleich hingen-
 gen und helfen müssen. Weißt du,
 wie du gekleidet hast, als sich das
 ständchen bald an der roten Schür-
 erhangt hatte, wie du es herabge-
 nommen, wie du es getrocknet hast,
 bis es maulig wurde und in deinem
 Schoße einschlief?“
 „Ja, Mutter.“
 „Und dem großen Doktor hat es
 Gott in das Haupt gegeben, daß er
 die Eigenschaften der Kräuter und
 der Dinge kennen lernen kann, da-
 mit er eine Salbe mache, wenn die
 Leute krank sind, oder einen Trank,
 damit sie wieder gesund werden. Und
 dem Feuer hat es Gott gegeben, daß
 es wärme, dem Wasser, daß es nass
 ist, der Sonne, daß sie scheine, dem
 Brot, der Milch, den Früchten, daß
 sie uns ernähren, u. uns hat er den
 Verstand gegeben, daß wir diese Din-
 ge immer besser einsehen und im-
 mer besser gebrauchen lernen. Ue-
 berall schickt er die Menschen wie
 Schutengel hin, daß sie helfen, und
 auch zu mir ist er in der Nacht ge-
 kommen und hat gesagt, daß ich dir
 den großen Wagen weghen soll. —
 Siehst du es nun, Vita?“
 Das kranke Kind hatte die klaren
 Augen immer gerichtet und aufmerks-
 am zugehört, aber endlich
 fielen ihm die Lider zu, als wollte
 es schlafen, wie das getrocknete Kün-
 den. Es war längst schon überzeugt,
 und eine solche Verhütung lag in
 dem Angeficht, als wäre Gott
 selber dagewesen und hätte es ge-
 sagt: denn die Kinder glauben al-
 les, was die Eltern sagen.
 Die Mutter aber ging in das Zim-
 mer daneben und weinte sich dort
 aus, bis keine Träne mehr in ihr
 war. Sie wachte nicht, hatte sie aus
 Freude geweint oder aus Schmerz.
 Als sie nach einer Weile wieder her-
 auskam, schlief das Kind recht fest,
 die Wanglein waren wieder rot,
 aber nun von Gesundheit, auf dem
 Stinlein standen kleine lichte Tröpf-
 lein, und die Puppen lagen auf dem
 Decken und rührten sich nicht, daß
 der heilende Schlaf nicht unterbro-
 chen werden möge.
 Ueberall schickt Gott die Men-
 schen als Schutengel hin, daß sie hel-
 fen, ein liebes Wort des Dik-
 ters. Im Sturmstreiben und Toben
 der sich überstürzenden Gegenwart ist
 außer der Schandhaft mit Füßen ge-
 tretenen Gerechtigkeit nichts so bitter
 notwendig als die segnende Näch-
 stenliebe. Ich stelle mir unter dieser
 nicht eine Liebe vor, die aus Schwä-
 che oder Laune, sondern eine, die
 aus der Erkenntnis geboren ist, daß
 alle traurigen, verzweifelte, fran-
 ken, irrenden Menschen Brüder und
 Schwestern sind, denen zu helfen
 Pflicht ist, eine, die im Verborgenen
 schafft, keinen Dank will und keine
 Gegenliebe fordert, eine, die Krän-
 ke, Enttäuschte, Hoff- und Zu-
 rückerführung vergißt, eine, die mit klarem,
 seelenvollen Blick das Leid hin-
 ter dem lachenden Munde sieht und
 das Stöhnen des Hergens aus dem
 fröhlichen Wort hört, eine, die sich
 nicht nur auf das Leid, sondern auch
 auf die Freude anderer erstreckt, eine,
 die das irdische Abbild der himm-
 lischen Liebe Gottes ist.
 Aus den Tiefen des modernen Le-
 bens klingt trotz des großen äußeren
 Freudeaumens ein großes, erschüt-
 terndes Lied, das Lied vom bitteren
 Leid. Es erzählt von blaffen, schma-
 len Kindergeköpfen, von frühreifer
 Jugend mit dunklen Linien im Ge-
 sicht, die von Vererbung und Laster
 schon allzufrüh hineingezeichnet wor-
 den, erzählt von himmelschreienden
 Ungerechtigkeiten, Verbrechen, Ra-
 tern, Armut und Krankheit. Dür-
 stende Bilder von Menschennot und
 Menschenleid greifen uns überall
 entgegen.
 Mitten aus dem Bilde höre ich
 aber auch Klänge, die da klingen
 wie Schreie nach Liebe, nach der Lie-
 be der Tat. Und ich kenne ein ge-
 waltiges Lied, das von dieser Liebe
 der Tat erzählt, es raucht in den
 heiligen Hallen der katholischen Kir-
 che, deren ganzes Wirken nur Liebe
 ist.
 Im Dome zu Hildesheim steht an
 dem Taufstein des dreizehnten
 Jahrhunderts das Bild der Miseri-
 cordia, der erbarmenden Nächsten-
 liebe. Sie ist dargestellt als könig-
 liche Frau, gekleidet mit der Krone,
 wie es der Liebe geziemt, die
 der Engländerin ist. Zu ih-
 rem Thron tritt hinzu der Hun-
 gernde, um Brot zu empfangen, —
 der Dürstende mit leerer Schale.
 Von der linken Seite tritt hinzu ein
 Nasser und empfängt von ihr den
 wollenen Leibrock; auf der rechten
 Seite bittet ein wandernder Frem-
 der, müde von der Landstraße kom-
 mend, um Herberge. Zu Füßen des
 Thrones der Misericordia liegt ein
 Kranke, der flehentlich aufblickt zu
 ihr; und aus dem Gitter eines Her-
 bers zwängt ein Gefangener sein
 Haupt hervor, um zu spähen, ob die
 Misericordia sein nicht ganz vergesse.
 Im Dome zu Hildesheim ist das
 Bild der Misericordia in Messing
 gegossen. Im großen Weltkram der
 katholischen Kirche ist es gebildet aus
 ungezählten Menschen, die das große
 Liebesgebot des Herrn erfüllend, ih-
 re Seligkeit darin finden, Tränen
 zu trocknen, schlaffende Wunden zu
 heilen, zu segnen, die sich in der gro-
 ßen Welt des Egoismus ein warm
 leuchtendes Auge, ein heiß schlagen-
 des Herz bewahrt haben. Das sind
 die wahren Jünger Jesu, der der
 Welt das neue Gebot der Liebe gab,
 der den Dienst an den Armen und
 Schwachen und Kranken, an den
 Mühseligen und Beladenen und
 Verzweifelten zum Gottesdienst er-
 hob, ihm Ewigkeitswert verleiht,
 der die einst im Altertum verachtete
 Liebe mit dem Diadem der Unsterb-
 lichkeit schmückte.
 Es gibt eine Tragödie der mo-
 dernen Naturreligion, die eine ergrei-
 fende Sprache redet. Der verschlo-
 sene einsame Mann von Eken, der
 herbe Gesellschaftskritiker Genril
 Zöfen, hat ein Drama geschrieben
 mit dem Titel „Brand“. Keinerlich
 betrachtet, enthält dieses Drama die
 Tragödie eines nordischen Predigers
 und Gottsuchers, der den ungehe-
 ren Versuch gewagt hat, den Men-
 schenwillen als starken freien Man-
 neswillen in Sachen der Religion
 ganz und gar auf sich selbst allein
 zu stellen und dabei zugrunde geht.

Dr. H. R. FLEMING, M. A. & S. Wilson & D. P. Murphy
 Arzt und Chirurg.
 Sprechzimmer in Dr. Heringers
 früherer Wohnung, gegenüber dem
 Arlington-Hotel.
 Telephone 154. Humboldt, Sask.

R. G. Noerger
 Arzt und Zahnarzt
 Office in Phillip's Block
 Humboldt, Sask.
 Office Telephone 56 Wohnung 25

Dr. G. J. Heidgerken
 Zahnarzt
 Office: Zimmer 4 u. 5 im Bimbor Hotel
 Telephone Nr. 101
 Humboldt, Sask.

Joseph W. MacDonald, B. A.
 Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissar
 Geld - Anleihen werden vermittelt.
 Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. J.
 BRUNO, SASK.

C. B. Hutcherson, M. A.
 Crown Prosecutor,
 Anwalt, Sachwalter und Notar.
 Agent für das C. B. R. Land-Expedient
 Geld zu verleihen.
 Hauptbüro in
 Kerrobert, Sask. Telephone 55.
 Maclin, Sask. Telephone 76.

DR. DONALD MCCALLUM
 PHYSICIAN AND SURGEON
 — WATSON, SASK. —

Dr. J. M. Ogilvie
 Arzt und Zahnarzt
 Humboldt, Sask.
 Tel.: Office 122 Wohnung 103
 Office: Main Street

Dr. J. E. Eid, M.D.C.M.
 Graduiert in Heidelberg, postgraduiert in
 New York. Praktischer Arzt und Spezialarzt
 für allgemeine Chirurgie.
 Appr. in Deutschland und Canada.
 Maclin, Sask.

Tyrie für korrekte Einrahmungen
 Bilder — Bilderrahmen
 The Tyrie Art and Picture Framing Co.
 Travellers Block, between 20th & 21st.
 Aufträgen per Post wird besondere Auf-
 merksamkeit gewidmet.
 240 3. Ave. South, Saskatoon, Sask.

Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

dem Taufstein des dreizehnten
 Jahrhunderts das Bild der Miseri-
 cordia, der erbarmenden Nächsten-
 liebe. Sie ist dargestellt als könig-
 liche Frau, gekleidet mit der Krone,
 wie es der Liebe geziemt, die
 der Engländerin ist. Zu ih-
 rem Thron tritt hinzu der Hun-
 gernde, um Brot zu empfangen, —
 der Dürstende mit leerer Schale.
 Von der linken Seite tritt hinzu ein
 Nasser und empfängt von ihr den
 wollenen Leibrock; auf der rechten
 Seite bittet ein wandernder Frem-
 der, müde von der Landstraße kom-
 mend, um Herberge. Zu Füßen des
 Thrones der Misericordia liegt ein
 Kranke, der flehentlich aufblickt zu
 ihr; und aus dem Gitter eines Her-
 bers zwängt ein Gefangener sein
 Haupt hervor, um zu spähen, ob die
 Misericordia sein nicht ganz vergesse.
 Im Dome zu Hildesheim ist das
 Bild der Misericordia in Messing
 gegossen. Im großen Weltkram der
 katholischen Kirche ist es gebildet aus
 ungezählten Menschen, die das große
 Liebesgebot des Herrn erfüllend, ih-
 re Seligkeit darin finden, Tränen
 zu trocknen, schlaffende Wunden zu
 heilen, zu segnen, die sich in der gro-
 ßen Welt des Egoismus ein warm
 leuchtendes Auge, ein heiß schlagen-
 des Herz bewahrt haben. Das sind
 die wahren Jünger Jesu, der der
 Welt das neue Gebot der Liebe gab,
 der den Dienst an den Armen und
 Schwachen und Kranken, an den
 Mühseligen und Beladenen und
 Verzweifelten zum Gottesdienst er-
 hob, ihm Ewigkeitswert verleiht,
 der die einst im Altertum verachtete
 Liebe mit dem Diadem der Unsterb-
 lichkeit schmückte.
 Es gibt eine Tragödie der mo-
 dernen Naturreligion, die eine ergrei-
 fende Sprache redet. Der verschlo-
 sene einsame Mann von Eken, der
 herbe Gesellschaftskritiker Genril
 Zöfen, hat ein Drama geschrieben
 mit dem Titel „Brand“. Keinerlich
 betrachtet, enthält dieses Drama die
 Tragödie eines nordischen Predigers
 und Gottsuchers, der den ungehe-
 ren Versuch gewagt hat, den Men-
 schenwillen als starken freien Man-
 neswillen in Sachen der Religion
 ganz und gar auf sich selbst allein
 zu stellen und dabei zugrunde geht.

Rechtsanwälte, Sachverwalter,
 — Öffentliche Notare —
 Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Harrell's Drug Store
 Druggist und Stationer
 Phone 37
 Humboldt, Sask.

O. E. RUBLEE
 B. A. M.D. C.M.
 ALLAN, SASK.

DR. ARTHUR L. LYNCH
 Fellow Royal College Surgeons
 Specialist in
 Surgery and Diseases of Women
 Post Graduate of London, Paris and Bremen
 Office hours 2 to 6 P. M.
 Rooms 501 Canada Building, SASKATOON
 Opposite Canadian National Station

J. P. DESROSIERS, M.D., C.M.
 Physician and Surgeon
 Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
 Phones:
 Office 4331 — Residence 4339

Dr. E. B. Nagle
 Zahnarzt
 105 Bowerman Block Saskatoon.
 Abends nach Vereinbarung. Telephone 2824

Saskatoon Tannery Co.,
 22nd St., W. Saskatoon.
 Wir bezahlen Frachtkosten auf alle
 Güter, welche uns zum Gerben über-
 sandt werden. Arbeit garantiert.
 Verlangen Sie unsere Preisliste.
 Wir kaufen auch Häute und Felle.

Brigman's Gerberei
 früher Edmonton Tannery, Saskatoon
 Sparete Geld, indem Ihr Eure Kinder- u.
 Pferdehäute gerben laßt in welche, warme
 Betten oder Feder. Wir versorgen auch sch-
 ne Buffalo Betten und Bettzüge. Wir sen-
 den gerne die Preise frei. Phone 6063
 106 Ave C North — Saskatoon, Sask.

Kleider, Pelze,
 Fußboden-Decken erneuert.
 Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns
 entgegen.

Arthur Rose,
 Saskatoon, Sask.
 Wenn Note ab rechnet, wird es sein.

„Sag mir, Gott, im Todesgrau:
 Reich nicht zur Errettung aus
 Manneswillen „quantum satis“.“

Da ruft eine Stimme durch das
 Donnergekrach: Er ist „Deus cari-
 tatis. (Der Gott der Liebe). Nicht
 Brand's Stimme ist es, die so ruft.

Was der finstere nordische Dik-
 ter so schmerzhaft vernimmt, das haben
 wir Katholiken in der Kirche: In ihr
 lebt der Gott der Liebe. Der Kir-
 che Christi steht die Liebeskirche
 Jesu Christi gegenüber. Ich gebe
 schmerzhaft zu, daß es viele Kinder
 dieser Kirche gibt, die von der Er-
 füllung des Gebotes der segnenden
 Nächstenliebe weit entfernt sind; ich
 gebe traurig zu, daß die Feinde der
 Kirche, freilich in ihrer Art, ohne die
 Verklärung der heiligen Religion,
 auf dem Gebiete der sozialen Tätig-
 keit mehr tun als die Katholiken sel-
 ber. Dieser Schmerz, diese Traurig-
 keit befechtigen mich seit Jahr und
 Tag und reifen in mir große Blä-
 ne, die, wenn sie mit Gottes Hilfe
 ausgeführt werden, einen Lichtstrahl
 in das Dunkel unserer Kindertragö-
 dien werfen werden. Wie leicht und
 schnell wären die Teufelspläne der
 Kreuzfeinde zerfallen, doch wir
 Katholiken schlafen und haben nicht
 den Mut, große, soziale, rettende
 Taten zu setzen. So arg war viel-
 leicht nie die Lage der Katholiken
 wie heute, da die Feinde auf dem
 Marsche sind und wir verarmt,
 ratlos geworden sind. So nahe aber
 wäre auch unser Sieg, wenn wir un-
 sere letzte Kraft einsetzten, Gott wäre
 ja mit uns.

(Wiener Kirchenblatt.)

In jener
 Siehe, wir ge-
 hen, was du
 ist. Denn er
 gespielen werden
 ihn töten, und
 verstanden nicht
 borgen, und fi-
 als er sich Jona
 und da er die
 aber sagten ihm
 sprach: Jesus
 gen, führten ihn
 sprach: Was
 ihn zu sich zu
 sprach: Was
 ich lebend wer-
 hat dir geholfen
 prius Gott. 1

Geden

Wir stehen
 ersten Zeit d-
 den Einfuhr.
 daß die Staub
 Staub werden
 Vorspiel, mit
 Aschermittwoch
 zeit einleitet.
 bitter und be-
 widerlegen und
 schon der Pfah-
 wie Gras ist
 blüht und an
 Das Seidengel-
 Glanz deiner
 deiner Wangen
 wunderte Gesi-
 te der Witten
 worauf du di-
 zugute tust, ist
 anderes als S-
 du mit Füßen
 als Asche, die
 in alle Winde
 ob du König
 oder Kardinal,
 bist, du bist S-
 zu Staub wer-
 der Mensch un-
 schen Sohn“,
 sagt. Und ob-
 ben wollen ob-
 ge Weile, um
 Wahrheit der
 digung an sich
 Alzeit haben
 gen dieses jarte-
 wie ein Rauch
 nicht, und was
 flingt, die aus-
 schreiet. Sie
 sein lassen. I-
 heit, im Ram-
 Glückerlangen
 Kultur und de-
 werfen sie die-
 fen es mit Er-
 Kirche bleibt
 derleiten. Men-
 ihrem „Memor-
 künde dieses
 Wahrheit, sie
 Geistige, das
 schen zu retten.
 Jüdischen gelei-
 Körperliche die
 wird im gleich-
 Beweglichkeit
 danken, der Ki-
 der Adel der G-
 das von Gott
 tragene Leben
 Aus der Sel-
 erziehen der F-
 fülle, nach Oite-
 Aschermittwoch
 stigen Fesseln
 den, willst du
 nes Geistes er-
 seligste Freude
 dann müßt du
 bebaglich es de-
 dein Ohr öffne
 müßt du deine
 anstellen, es
 nicht bloß dur-
 und die Fäulnis-
 ganzes Leben.
 nicht nur Wor-
 im Geiste diese
 Wir dürfen das
 pflegen zum S-
 Das Fleisch mit
 zeit untergeord-
 Geist ist es, der
 Fleisch nützt im-
 land, und der
 seinem Körper
 „Pfleget das F-
 werden hin!“